Jeannette Windheuser
Elke Kleinau (Hrsg.)

16/2020

Jahrbuch erziehungswissenschaftliche Geschlechterforschung

Generation und Sexualität

Verlag Barbara Budrich

Generation und Sexualität

Jahrbuch
erziehungswissenschaftliche Geschlechterforschung

Folge 16/2020

Redaktion
Robert Baar
Marita Kampshoff
Astrid Messerschmidt

Beirat
Birgit Althans, Sabine Andresen, Jürgen Budde, Rita Casale, Bettina Dausien, Isabell Diehm, Hannelore Faulstich-Wieland, Susann Fegter, Edgar Forster, Edith Glaser, Jutta Hartmann, Carola Iller, Bettina Kleiner, Margret Kraul, Andrea Liesner, Martin Lücke, Susanne Maurer, Vera Moser, Inga Pinhard, Melanie Plößer, Annedore Prengel, Barbara Rendtorff, Anita Thaler, Christine Thon, Katharina Walgenbach

Jeannette Windheuser
Elke Kleinau (Hrsg.)

Generation und Sexualität

Verlag Barbara Budrich
Opladen • Berlin • Toronto 2020

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

© 2020 Dieses Werk ist bei der Verlag Barbara Budrich GmbH erschienen und steht unter der Creative Commons Lizenz Attribution-ShareAlike 4.0 International (CC BY-SA 4.0): https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/.
Diese Lizenz erlaubt die Verbreitung, Speicherung, Vervielfältigung und Bearbeitung bei Verwendung der gleichen CC-BY-SA 4.0-Lizenz und unter Angabe der UrheberInnen, Rechte, Änderungen und verwendeten Lizenz.
www.budrich.de

Die Verwendung von Materialien Dritter in diesem Buch bedeutet nicht, dass diese ebenfalls der genannten Creative-Commons-Lizenz unterliegen. Steht das verwendete Material nicht unter der genannten Creative-Commons-Lizenz und ist die betreffende Handlung gesetzlich nicht gestattet, ist die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers für die Weiterverwendung einzuholen. In dem vorliegenden Werk verwendete Marken, Unternehmensnamen, allgemein beschreibende Bezeichnungen etc. dürfen nicht frei genutzt werden. Die Rechte des jeweiligen Rechteinhabers müssen beachtet werden, und die Nutzung unterliegt den Regeln des Markenrechts, auch ohne gesonderten Hinweis.

Dieses Buch steht im Open-Access-Bereich der Verlagsseite zum kostenlosen Download bereit (https://doi.org/10.3224/84742394).
Eine kostenpflichtige Druckversion (Print on Demand) kann über den Verlag bezogen werden. Die Seitenzahlen in der Druck- und Onlineversion sind identisch.

ISBN 978-3-8474-2394-2 (Paperback)
eISBN 978-3-8474-1552-7 (PDF)
DOI 10.3224/84742394

Umschlaggestaltung: disegno visuelle kommunikation, Wuppertal – disegno-kommunikation.de
Druck: paper & tinta, Warschau
Printed in Europe

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

Jeannette Windheuser und Elke Kleinau
Generation und Sexualität als Herausforderung historischer und theoretischer Frauen- und Geschlechterforschung. Eine Einleitung..... 9

Schwerpunkt

Dorotea Sotgiu
Das weibliche Alter. Generation und Sexualität in Simone de Beauvoirs *Das andere Geschlecht* und *Das Alter*..... 23

Barbara Umrath
Das Sexuelle zwischen Beherrschung, Instrumentalisierung und Utopie. Grenzen und Potenziale der Kritischen Theorie..... 37

Flavia Guerrini
Über Sexualität sprechen, über Gewalt schweigen.
Zur Dethematisierung sexueller Gewalt in jugendamtsinternen Sittlichkeitsdiskursen (1945-1960)..... 51

Sylvia Wehren
Geschlechtliche Differenzierungen im frühpädagogischen Diskurs über die ‚physische Erziehung'..... 69

Britta Hoffarth und Eva Reuter
Narrative Sexueller Bildung. Zwischen den Generationen..... 79

Offener Teil

Sarah Sobeczko
Generationenwechsel und Sexualität im Kontext Frauenhaus:
Ein intergenerationaler Dialog..... 95

Regina-Maria Dackweiler und Reinhild Schäfer
Ehrenamtliches Engagement bei Gewalt in Paarbeziehungen älterer
Frauen und Männer? Befunde einer empirischen Studie zum Einsatz
von ehrenamtlichen ‚Lots*innen' als niederschwelligem Hilfeansatz..... 107

Tagungsbericht

Anna Hartmann
Gewalt als Gegenstand der erziehungswissenschaftlichen
Geschlechterforschung. Aktuelle und historische Perspektiven.
Jahrestagung der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung
der DGfE am 5./6. April 2019 an der Evangelischen Hochschule RWL
in Bochum..... 119

Rezensionen

Claudia Opitz-Belakhal
Sammelrezension: Nicht nur Menschenrechte für Frauen –
Zwei Neuübersetzungen von Olympe de Gouges
Erklärung der Frauen- und Bürgerinnenrechte von 1791..... 129

Jan Frederik Bossek
Sammelrezension: 50 Jahre nach *1968*: Aktuelle Studien zu
Emanzipation und Erziehung..... 133

Daniela Möller
Kuster, Friederike (2019):
Philosophische Geschlechtertheorien zur Einführung..... 141

Henning Gutfleisch und Bettina Kleiner
Barbara Umrath (2019):
Geschlecht, Familie, Sexualität.
Die Entwicklung der Kritischen Theorie
aus der Perspektive sozialwissenschaftlicher Geschlechterforschung..... 145

Sabine Hattinger-Allende
Catrin Dingler (2019):
Der Schnitt. Zur Geschichte der Bildung weiblicher Subjektivität..... 149

Astrid Messerschmidt
Gabriele Dietze (2019):
Sexueller Exzeptionalismus.
Überlegenheitsnarrative in Migrationsabwehr und Rechtspopulismus..... 153

Verzeichnis der Autor_innen..... 159

Einleitung

Generation und Sexualität als Herausforderung historischer und theoretischer Frauen- und Geschlechterforschung. Eine Einleitung

Jeannette Windheuser und Elke Kleinau

Im Jahr 1983 äußerte die grüne Bundestagsabgeordnete Waltraud Schoppe während einer Plenardebatte um den §218 zum Schwangerschaftsabbruch: „Wer durch seine Politik Umwelt zerstört und Menschenfeindliches initiiert, hat die Chance verspielt, in das Gespräch über Sinnlichkeit einbezogen zu werden" (Deutscher Bundestag 1983: 250). In dem Plädoyer wurde die Frage nach einer selbstbestimmten Reproduktion einer individualistisch-moralischen Betrachtung entrissen. Die Beziehung zur nächsten Generation und die Entscheidung für eine solche sind vielmehr – wie die Rede vermittelt – durch das Verhältnis zur weiblichen Sexualität, Lust und zum Körper bestimmt, aber auch durch das Verhältnis zu den fundamentalen Lebensgrundlagen, der menschlichen Gattung und durch die Verteilung ökonomischer und politischer Herrschaft.

Das hier aufgegriffene Diskursfragment ist nicht auf eine spezifische parteipolitische Positionierung zu reduzieren. In ihm manifestiert sich vielmehr eine Konstellation, in der die Kapitalismus- und Herrschaftskritik der (außerparlamentarischen) sozialen Bewegungen der 1960er und 1970er Jahre einerseits mit Themen wie der Ressourcen- und Wachstumsfrage verknüpft wurden und andererseits der ‚Gang durch die Institutionen' begann. Ebenso wurde die zuvor in autonomen Bildungs- und Forschungszusammenhängen entwickelte feministische Theoriebildung ab Mitte der 1980er Jahre durch neu eingerichtete Frauenforschungsprofessuren teilweise institutionalisiert.[1] Neben diesen bewegungsgeschichtlichen Veränderungen war für die damals junge Frauen- und Geschlechterforschung relevant, dass auch im deutschsprachigen Raum poststrukturalistische Ansätze rezipiert wurden.[2] In der Frauen-

1 1985 wurde Carol Hagemann-White Professorin für Politische Wissenschaft mit Schwerpunkt Frauenstudien an der Freien Universität Berlin. 1986 erhielt die geschichtsdidaktische Professur von Annette Kuhn an der Universität Bonn den Zusatz Frauengeschichte. 1987 folgte Ute Gerhards Professur für Soziologie mit dem Schwerpunkt Frauen- und Geschlechterforschung an der Frankfurter Goethe-Universität.

2 Das kann exemplarisch an der Entwicklung des Merve-Verlagsprogramms nachvollzogen werden (vgl. Dingler 2018: 104ff.).

und Geschlechterforschung erhielten seit den 1990er Jahren zunehmend diskurstheoretische und konstruktivistisch orientierte Zugänge Einzug, was ebenfalls zu inhaltlichen, erkenntnistheoretischen und methodologischen Verschiebungen führte.

Am Beispiel der Frauenhausbewegung drückte sich bereits in den von Maria Mies (1978/1984) publizierten *Methodische[n] Postulate[n] zur Frauenforschung* die Ambivalenz von geforderter parteilicher Selbsthilfe und kooperativer Arbeit bei gleichzeitiger (wissenschaftlicher bzw. sozial-arbeiterischer) Professionalisierung aus. Nach der Frauenhausbewegung waren es insbesondere die Mädchenhäuser und die Anti-Missbrauchsbewegung, in denen sich aus zunächst autonomen Zusammenhängen und Selbsthilfekontexten pädagogisch professionelle Institutionen entwickelten (vgl. Hagemann-White et.al. 1981; Kavemann/Lohstöter 1985). Während in diesen Anliegen Sexualität und Generation vor allem im geschlechterspezifischen Gewaltverhältnis thematisiert wurden, standen weitere feministische Initiativen, wie die Frauengesundheitsbewegung (vgl. Meulenbelt 1979/1981; Boston Health Collective 1971)[3] und autonome Frauenbildungszusammenhänge (vgl. www.frauenschule.de; Projekt Offene Frauenhochschule 1989) für eine andere und selbstbestimmte weibliche Sexualität, die sowohl selbstgewählte Fortpflanzung als auch Lust zum Ziel hatte.

Auch wenn die historischen Vorläuferinnen der Bewegung von der Frauen- und Geschlechterforschung erst wieder ‚entdeckt' werden mussten, gehen die Forderungen auf eine lange frauenbewegte wie feministische (Theorie-)Geschichte zurück (vgl. de Gouges 1791/2018; Beauvoir 1949; Kleinau 1987; IFF 1990; Lütgemeier-Davin/Wolff 2015). In der zweiten Frauenbewegung waren und sind es differenztheoretische Positionen, die das Geschlechterverhältnis und damit auch die Sexualität in einer anderen symbolischen Ordnung zu entwickeln such(t)en, während durch radikal (de-)konstruktivistische Zugänge der Bezug zum Körper verloren zu gehen scheint (vgl. Duden 2010). Differenztheoretikerinnen lesen die Philosophiegeschichte gegen den Strich und geben der Sprache eine neue Ästhetik, welche den Körper und die Sinnlichkeit vermittelt (vgl. Irigaray 1974/1980; Cixous 1975/2013, Lonzi 1975). Damit gehen Entwürfe einer differenten generationalen bzw. genealogischen Ordnung einher (vgl. u.a. Diotima 1995/1999).

Am theoretischen und institutionellen Vorabend der einschneidenden deutschsprachigen Rezeption einer ‚butlerianischen' Lesart der *gender theory,* in deren Folge Geschlecht als diskursiv-performatives Konstrukt betrachtet wird, spielten das Verhältnis zur Natur und zum Körper noch eine wesentliche Rolle in der (wissenschafts-)theoretischen wie historischen Frauen- und

3 Vgl. kritisch zu der sozialtechnologischen Entwicklung von befreiendem Wissen im Medizinsystem zur „selbstbestimmten Konsumentin": Duden 2010: 602f.

Geschlechterforschung (vgl. insbes. Haraway 1988; Irigaray 1985; Duden 1987).[4] Allerdings wandelte sich nachfolgend die Suche nach einem neuen Naturverhältnis jenseits einer beherrschenden Subjekt-Objekt-Dichotomie, welche auch den menschlichen Körper betrifft, hin zu einer Diskursivierung der Natur selbst (vgl. Windheuser 2018: 157).

Für den Zusammenhang von Sexualität und Generation ist insbesondere der damit einhergehende Abgesang auf ‚die' Frau und ‚den' weiblichen Körper bedeutend. Zwar gilt es die menschenrechtlichen Errungenschaften der *queeren* Bewegungen und die Erkenntnisse aus den *gender* und *queer studies* über homo- und transphobe Zurichtungsprozesse anzuerkennen, dennoch gingen diese mit einer Leerstelle durch „Entnennung" einher und mit einer mangelnden Analyse misogyner Strukturen in Politik und Gesellschaft (Knapp 2013: 109). Wenn bisherige feministische Theorien als vermeintlich essentialistisch verworfen werden und Geschlecht als eine unter vielen möglichen Differenzkategorien behandelt wird, führt das letztendlich zu einer De-Thematisierung von Geschlecht. Damit riskierte feministische Theoriebildung nicht nur den Verlust ihrer analytischen Schärfe (vgl. Kleinau/Rendtorff 2012), sondern es kam auch zu einem historischen wie genealogischen Bruch.

In der Gegenwart scheinen jedoch die Phänomene, welche die Frauenbewegung und die feministische Theoriebildung zuvor beschäftigten, keineswegs ‚vom Tisch': das zeigt sich an der MeToo-Debatte seit 2017, am Konflikt um den §219a StGB (der 2019 in einem Gesetz zur Verbesserung der Information über Schwangerschaftsabbruch mündete), an der aus Argentinien kommenden Bewegung *Ni Una Menos* gegen Morde an Frauen (‚Femizide') und der internationalen Frauenstreikbewegung. Weiterhin hält die Zerstörung der Lebensgrundlagen und die Zurichtung individuellen Lebens durch Technologien und Kapitalismus an bzw. verschärft sich gar. Während aktuell die Bewegungen die persistenten Probleme im Geschlechterverhältnis und deren androzentrische Struktur (wieder-)entdecken, ist zu fragen, ob der „akademisch geworden[e] Feminismus" durch seine spezifische Institutionalisierung und die damit entwickelte Kanonisierung über Studiengänge und Denominationen von Professuren sein Gedächtnis oder gar „die Vergangenheit und die Zukunft des feministischen Projektes" tatsächlich ‚aufs Spiel gesetzt' hat (Hark 2005: 16f.).

Nachdem wir im *Call for Papers* für dieses Jahrbuch bewusst dazu eingeladen hatten, die Breite der feministischen Theoriebildung auszuschöpfen und ebenso weitgefasste bildungshistorische Studien einzureichen, wurden wir im Ergebnis vor allem mit einem Desiderat konfrontiert: Der gerissene „Ariadnefaden" verhindert offenbar einen theorie- und geschlechtergeschichtlich geschulten Blick auf historische und gegenwärtige Phänomene (Arendt 1956/2000: 161). Mehrere *Abstracts* behandelten das Thema Sexuelle Bildung, ohne die weiterhin androzentrische Selbsterzählung der Sexualpädagogik zu

4 Eine der zentralen Debatten in dieser Phase theoretischen Umbruchs dokumentiert das Heft 2 der Feministischen Studien von 1993.

überschreiten oder die weit zurückreichende feministische Auseinandersetzung mit Sexualität zu berücksichtigen. Zu frauenbewegten Utopien von Sexualität (und weiblicher Lust) und des Generationenverhältnisses wurde kein *Abstract* eingereicht. Umso mehr freut uns, dass sich dennoch Beiträge für den Themenschwerpunkt fanden, die gegenwärtig zu Unrecht unterrepräsentierte Phänomene und Zugänge erschließen. Im freien Teil wagen wir zudem mit einem bewegungs- und institutionengeschichtlichen Generationendialog ein ‚Experiment' für das Jahrbuch. Doch bevor die Beiträge im Einzelnen vorgestellt werden, soll an dieser Stelle das Desiderat genauer konturiert werden, weil wir darin eine doppelte Aufgabe für die zukünftige (erziehungswissenschaftliche) Frauen- und Geschlechterforschung sehen. Einerseits ist Verantwortung für die Geschichte im Sinne der Sache und andererseits für ihre Weitergabe als Voraussetzung ihrer Weiterentwicklung zu übernehmen, d.h. für das Generationenverhältnis. Erst die Kenntnis der Vergangenheit ermöglicht, sich in ein Verhältnis zu ihr setzen zu können und in kritischer Auseinandersetzung mit ihr das Neue zu denken (vgl. Casale 2019: 14, 20).

Vor diesem Hintergrund sind die folgenden Desiderate bezüglich Generation und Sexualität – ausgehend von einer erziehungswissenschaftlichen Frauen- und Geschlechterforschung, die die besondere Verschränkung von Geschlechter- und Generationenverhältnis betont – zu verstehen: So scheint es wenig neuere geschichtliche Auseinandersetzung mit der ersten und zweiten Frauenbewegung *und* ihrer erziehungswissenschaftlichen Bedeutung zu geben,[5] was auch die feministische Theoriegeschichte betrifft. Gefragt werden könnte, wie das Verhältnis von Generation und Sexualität zum Gegenstand und/oder zur Utopie für die Frauenbewegung und die Pädagogik wurde und welche Entwürfe damit einhergingen. Fragen wie diese könnten zudem ermöglichen, in kritische Distanz zu einer größtenteils geschlechter*theoretisch* blinden Debatte über die Analyse und Prävention sexueller Gewalt im Generationenverhältnis zu treten. Seit dem öffentlichen Bekanntwerden von Fällen massiver sexueller Gewalt an Minderjährigen an der Odenwaldschule befasst sich die Erziehungswissenschaft mit dem Thema, ohne allerdings *systematisch* Bezug zu nehmen auf den feministischen Diskurs der 1980er und 1990er Jahre zu sexueller Gewalt im Geschlechter- und Generationenverhältnis (vgl. Oelkers 2011; Thole et.al: 2012; Andresen/Heitmeyer 2012).[6] Mit einem Rekurs auf feministische Theorietraditionen könnte auch an die Sexualitätsvorstellungen erinnert werden, die ihre lustvolle (weibliche) Seite und Utopien jenseits phallozentrisch-objektivierender oder konsumierender Vorstellungen

5 Eine der wenigen Ausnahmen ist das von Edith Glaser und Kerstin Wolff herausgegebene Heft 53-54 der Zeitschrift Ariadne (2008) zur preußischen Mädchenschulreform und ihren Folgen.

6 Im Kontext der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung wurde diese Rezeptionssperre sehr wohl Gegenstand der Analyse, allerdings wurde auch dies in der Erziehungswissenschaft allgemein weitestgehend nicht beachtet (vgl. Windheuser 2014; Mahs et.al 2016).

entwickelten.[7] Einseitig erscheint in diesem Kontext auch das Festhalten an einer spezifisch androzentrischen sexualpädagogischen Geschichtsschreibung (vgl. Schmidt/Sielert/Henningsen 2017). Eine dezidiert geschlechtergeschichtliche, feministisch-theoretische und rassismuskritische Erforschung der Frage, wie eine Sexuelle Bildung und ihre Geschichte aussehen könnte, die die Frauenbewegung berücksichtigt, steht weiterhin aus.

Bildungsphilosophisch wäre von Interesse, wie sich die erziehungswissenschaftlichen Grundbegriffe Bildung und Erziehung verändern, wenn die feministische Theoriebildung zu Sexualität, Reproduktion und weiblicher Genealogie einbezogen werden. Das würde zudem eine breite theoriegeschichtliche Auseinandersetzung erfordern, die neben *gender*- und *queer*theoretischen Zugängen gleichheits- und differenztheoretische Positionen einbezieht. Angesichts einer zunächst paradox erscheinenden Situation, in der einerseits geschlechterhierarchische (Gewalt-)Verhältnisse anhalten und dennoch zu fragen ist, ob wir es mit einer postpatriarchalen Konstellation zu tun haben (vgl. Forster et.al. 2019), weist einiges darauf hin, dass der Blick zurück allein nicht ausreichen kann. Historische wie aktuelle Phänomene fordern dazu auf, neue Wege in der Theoriebildung zu beschreiten. Erziehungswissenschaftlich ist daran insbesondere die Beschäftigung mit möglichen Veränderungen im Zusammenhang von Generation und Sexualität weiterführend, die die Geschlechterverhältnisse und deren Wandel in Institutionen, wie der Familie und Bildungs- und Erziehungseinrichtungen betreffen.

Hinsichtlich gesamtgesellschaftlicher Entwicklungen hat das Verhältnis des Menschen zur Natur erneut an Relevanz gewonnen, was bisherige Tendenzen zur Abkehr von den materiellen wie körperlichen Bedingungen infrage stellt. Eine Aufarbeitung der Geschichte feministischen Denkens könnte auch an dieser Stelle Analysen und politische Argumentationen eröffnen, die auf Abspaltungen und Beherrschungsphantasien beruhende Verständnisse der Beziehung von Natur und Kultur dekonstruieren könnten. Damit ließe sich an solche feministische Erkenntnisse anknüpfen, die den strukturellen und symbolischen Zusammenhang von Sexismus und Rassismus aufklären und entsprechende Kritik hervorbringen (vgl. Schiebinger 1995: 168ff.; Irigaray 2008/2010: 151f.; Becker-Schmidt 2008: 127f.; Casale 2017: 142ff.). Aus erziehungswissenschaftlicher Perspektive wäre in diesem Kontext ein Generationenverhältnis zu entwickeln, das die Menschheit als Gattung jenseits gegenwärtiger neo-völkischer (Familien-)Ideologie denken lässt.

Das vorliegende Jahrbuch umfasst bereits an mehreren Stellen im Themenschwerpunkt und im freien Teil Ansätze für eine geschichtsbewusste Auseinandersetzung mit Generation und Sexualität in der erziehungswissenschaftlichen Geschlechterforschung.

7 Folgt man Tove Soiland, so haben Liberalisierungen, welche die symbolische Ordnung hinsichtlich des (mütterlichen) Körpers unangetastet lassen, bisher nur dazu geführt, dass Frauen diese Position vermeintlicher Verfügbarkeit ebenfalls einnehmen (vgl. Soiland 2018: 110ff.).

Den Aufschlag macht Dorotea Sotgiu, die in ihrem Beitrag mit einer doppelten Verdrängung der weiblichen Lust und der älteren Frau bricht. In ihrer Beschäftigung mit Simone de Beauvoirs Werk erinnert sie zugleich an einen spezifischen Entwurf feministischer Philosophie. Während Beauvoir tendenziell häufig auf eine Stichwortgeberin reduziert wird,[8] stellt Sotgiu die Untersuchung von begrifflichen Analogien und Divergenzen bezüglich des Alters und der Frau als ‚Andere' in Beauvoirs *Das andere Geschlecht* von 1949 und *Das Alter* von 1970 in den Mittelpunkt. In der Studie werden feministische und erziehungswissenschaftliche Subjektphilosophie über Generation und Geschlecht am Schnittpunkt der Sexualität verknüpft. Die besondere Aufmerksamkeit gilt der älteren Frau. Entgegen vorheriger Deutungen der Situation der alternden Frau in Beauvoirs Werk, welche das Unterdrückungsverhältnis fokussieren, wendet sich Sotgiu dem utopischen Moment zu. In Beauvoirs existentialistischem Denken kommt der alternden Frau eine Potentialität durch ihr neues (bewusstes) Verhältnis zur Sexualität zu, das ihr eröffnet, freies Subjekt in der Welt zu sein.

Barbara Umrath behandelt ebenfalls einen theoriegeschichtlich relevanten Zugang, indem sie danach fragt, was Befreiung im Verhältnis zur Sexualität in der älteren Kritischen Theorie bedeutet. Während feministische Denkerinnen, wie Regina Becker-Schmidt (1989), Gudrun-Axeli Knapp (2012) oder Heide Schlüpmann (2014), bereits früh dialektisch die ambivalente weibliche Position in der Kritischen Theorie hervorhoben, und für das feministische Denken fruchtbar machten, steht Umraths Beitrag für ein aktuelles Wiederentdecken von Erich Fromm, Theodor W. Adorno, Herbert Marcuse u.a. und deren Betrachtung von Sexualität, was Anregungen für die feministische Theoriebildung birgt. Die Analyse der bürgerlichen Instrumentalisierung der Sexualität verknüpft die individuelle und gesellschaftliche Ebene und erlaubt, die objektiven Bedingungen der Beherrschung des Natürlich-Körperlich-Sexuellen aufzuklären. Dem bürgerlich instrumentellen Sexualitätsverhältnis wird eine qualitativ andere, utopische Sexualität entgegengestellt, die einer radikalen Überwindung sowohl der gesellschaftlichen wie auch der Erwerbsarbeitsverhältnisse und westlicher Dichotomien bedarf. Ähnlich wie die Feministinnen vor ihr kommt Umrath zu dem Schluss, dass die ältere Kritische Theorie die Bedeutung von Sexualität und Geschlechterhierarchie erkannte, aber durch die Tendenz zur männlich verhafteten Perspektive, diese nicht ausreichend begrifflich und systematisch fassen konnte. Darüber hinaus deutet Umrath an, dass die ältere Kritische Theorie hinsichtlich Geschlecht und Sexualität gegenwärtige dekonstruktivistische und poststrukturalistische Theorien hinterfragen lässt.

Weiterführend kann die gesellschaftspolitische Aktualität hervorgehoben werden: Auch heute lassen sich zu kurzgreifende Befreiungsvorstellungen im

8 „Man kommt nicht als Frau zur Welt, man wird es" (Beauvoir 1949/2016: 334).

Sexuellen aufzeigen, welche sich in einem Begehren danach ausdrücken, über die (eigene) Natur unter kapitalistischen Bedingungen verfügen zu können. Dazu gehören insbesondere Versprechen der Reproduktionsmedizin oder Prozesse der ökonomischen Verwertung von Lust und Partnerschaft.

Es folgen zwei bildungs- bzw. erziehungshistorische Beiträge zum Zusammenhang von Generation und Sexualität.

Flavia Guerrini geht der Bedeutung von Sexualität für Gewalt im Generationen- und Geschlechterverhältnis anhand von Fürsorgeakten in Österreich von 1945 bis 1960 nach. In den ausgewählten Dokumenten lassen sich die geschlechterspezifischen Grenzziehungen im Generationenverhältnis nachzeichnen. Diese betreffen einerseits den heterosexuellen Inzest, die behördlich unterstellte sexuelle Verwahrlosung von Mädchen und die damit einhergehenden Folgen der Geschlechterhierarchie hinsichtlich des Sorgerechts. Andererseits kommt es zur Grenzziehung, indem die männlich-homosexuelle Inzestkonstellation anders bewertet wird. In beiden Richtungen arbeitet Guerrini Schweigen und Tabuisierung als Merkmale langwieriger Prozesse und pädagogisch problematischer Maßnahmen heraus, die tief in die Sittlichkeitsdiskurse der Zeit verwoben sind. Anhand zweier Fälle (aus einem wesentlich größeren Aktenkorpus) wird ein Phänomen historisch konkretisiert, das in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg den Fürsorgebereich nicht nur in Österreich und Deutschland, sondern in weiten Teile Europas betraf.[9] Angesichts der anhaltenden auch disziplinpolitischen Auseinandersetzung mit sexueller Gewalt in Familie und pädagogischen Institutionen erscheinen die Mechanismen, welche einen verantwortungsbewussten Umgang verhinderten, keineswegs ‚aus einem anderen Jahrhundert' zu stammen.

Sylvia Wehren befasst sich in ihrem Beitrag aus einer bildungs- wie körperhistorischen Perspektive mit dem pädagogischen Diskurs über physische Erziehung zur Zeit der Spätaufklärung. Geschlechtliche Differenzierungen werden mit einem deutlichen Fokus auf die frühe Kindheit rekonstruiert. Neben körperpädagogischen Positionen werden anthropozentrische und androzentrische Tendenzen in Bezug auf die pädagogische Bestimmung des kindlichen Körpers in den Blick genommen. Die körperliche Erziehung der Mädchen überträgt ihnen die Verantwortung für die nächste Generation und verweist damit frühzeitig auf Sorgebeziehungen. Als Quellengrundlage wurden von der Autorin programmatisch-pädagogische Schriften zur körperlichen Erziehung ausgewählt, zum einen Texte aus dem von Joachim Heinrich Campe herausgegebenen Revisionswerk, der ersten pädagogischen Enzyklopädie in deutscher Sprache, zum anderen Kapitel aus zwei zeitgenössisch populären

9 Weiterführende Informationen und Literatur zum internationalen Aufarbeitungsprozess werden vom unabhängigen Beauftragten in Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs bereitgestellt: https://beauftragter-missbrauch.de/aufarbeitung/aufarbeitung-international [Zugriff: 07.01.2020].

Lehrbüchern von August Hermann Niemeyer und Friedrich Heinrich Christian Schwarz.

Der Beitrag von Britta Hoffarth und Eva Reuter über ein in der wissenschaftlichen Sexuellen Bildung wenig wahrgenommenes Genre beschließt den Themenschwerpunkt. Hoffarth und Reuter untersuchen exemplarisch zwei populäre Ratgeber, die sich an Mädchen und Frauen aus medizinisch-therapeutischer Perspektive bzw. an Eltern aus einer Erziehungsberatungsperspektive wenden. Diskursanalytisch werden die alltagskulturellen Medien hinsichtlich des vorliegenden Sexualitätsverständnisses und der erziehungswissenschaftlichen Kategorie der Generation in den Blick genommen. Daraus resultiert eine kritische Lesart von Materialien sexueller Bildung im Hinblick auf das Sprechen über Sexualität und die Produktivität dieses Sprechens. Beide Ratgeber verweisen auf spezifische Aushandlungen von Sexualität und des generationalen Verhältnisses: In ihnen werden Fremdheitserfahrungen und Versuche dem (auch über Wissensgenerierung) kontrollierend zu begegnen zum Ausdruck gebracht.

Indem sie populäre Ratgeber in den Mittelpunkt rücken, erinnern Hoffarth und Reuter daran, dass sich die Erziehungswissenschaft solchem Wissen um Sexualität und zugehörigen pädagogischen Produktionen nicht entziehen kann, die jenseits der wissenschaftlich begründeten Sexuellen Bildung entwickelt werden.

Im offenen Teil des Jahrbuchs werden mit dem Thema Gewalt im Geschlechterverhältnis und den seit der zweiten Frauenbewegung erfolgten Professionalisierungsschüben in der Gewaltprävention und -intervention bewegungsgeschichtlich brisante Aspekte aufgegriffen. Wenn auch (häusliche) Gewalt im Geschlechterverhältnis und speziell sexuelle Gewalt in der letzten Dekade öffentliche Aufmerksamkeit erhielt und es zu rechtlichen Neuregelungen kam (z.B. durch das Gesetz zur Verbesserung des Schutzes der Sexuellen Selbstbestimmung vom 10.11.2016), so waren bereits zuvor autonome feministische Interventionen langfristig juristisch und institutionell erfolgreich (z.B. erfolgte 1998 die Aufnahme von Vergewaltigung in der Ehe als Straftatbestand, vgl. Müting 2010, oder wurde in den 1990ern die (zumindest anteilige) öffentliche Förderung von Mädchenarbeit durch das Kinder- und Jugendhilfegesetz gestützt, vgl. Güntner/Wieniger 2010). Allerdings wurden feministische Themen im medialen Mainstream häufig ignoriert und feministische Argumentationen wurden – wie sich am Beispiel der Plenardiskussion im Bundestag zeigen lässt, aus der unser Eingangszitat stammt – wiederholt politisch delegitimiert, wenn nicht gar verspottet. Es handelt sich also um eine ambivalente Geschichte, insofern autonome Zusammenhänge, die häufig einen bewussten Bruch mit den androzentrischen Verhältnissen suchten, durch die eigene Professionalisierung zu einem Gang durch die Institutionen wurde, der nicht folgenlos blieb.